

Anser Postfachkonto lautet: Berlin 63 326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. V., Wernigerode.

Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroeger

Bezugspreis: Für das Inland 2,40 RM jährlich (Einzelsheft 25 Pf.); für das Ausland den entsprechenden Betrag in der jeweiligen Währung.

Nr. 11 · 1934

November

15. Jahrgang

Inhalt:

	Seite
Spruch von Martin Luther	293
Jesus Christus, das Geschenk der Liebe Gottes an alle Welt	294
Bericht über die erste Jahreskonferenz des Schweizer Zweiges	300
Bis hierher hat uns der Herr geholfen!	303
Die Bibel in Rußland	306
Ein Ruf aus dem Osten	309
Aus der orthodoxen russischen Studentenarbeit in Paris	314

Copyright by Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz.
Alle Rechte vorbehalten.

Missionsbund „Licht im Osten“ (Ostmission)
Wernigerode a. Harz

Unsere **Postcheckkonten** lauten:

für **Deutschland**: Berlin 633 26 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens
E. D., Wernigerode a. H.

für die **Schweiz**: Nr. III 42 69 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

für **Holland**: Giro 166 821 „Licht in't Oosten“, Zendingbond tot Verbreiding van het Evangelie onder de Volkeren van het Oosten.

Penningmeester **G. Streithorst**, Weesp, Buitenveer 56.

Bücher und Schriften

von Professor Dr. Adolf Köberle

Rechtfertigung und Heiligung. Eine biblische, theologiegeschichtliche und systematische Untersuchung. 3. Auflage. 326 Seiten. Leipzig 1930. Dörffling & Franke. Geb. 12 RM.

Die Seele des Christentums. Beiträge z. Verständnis d. Christusb Glaubens u. der Christusnachfolge i. d. Gegenwart. 4. Aufl. 387 S. Berlin 1933. Furche-Verlag. Geb. 6,80 RM.

Evangelium und Zeitgeist. Studien zum Menschenverständnis der Gegenwart. (Soeben erschienen!) 186 Seiten. Leipzig 1934. Dörffling & Franke. Kart. 4 RM; geb. 4,80 RM.

Von der Niedrigkeit Christi. Bausteine zum Verständnis einer Theologie des Kreuzes. 3. Auflage. 40 Seiten. Berlin 1933. Furche-Verlag. Kartonierte 1 RM.

Christentum u. modernes Naturerleben. 70 S. Gütersloh 1932. C. Bertelsmann. 2 RM.

Menschenkraft u. Gotteskraft. Eine Bestimmung über das Leben mit und ohne Christus. 40 Seiten. Leipzig 1933. A. Wallmann. Kartonierte 60 Rpf.

Die Neubestimmung auf den Missionsgedanken in der Theologie der Gegenwart. 32 Seiten. Leipzig 1931. 60 Rpf.

Das erneuerte Leben im Glauben. Zum Verständnis von Rechtfertigung u. Heiligung. 32 Seiten. Verlagsanstalt Bethel. 60 Rpf.

Alkoholfrage und christliche Erziehung. 24 S. Berlin 1932. Neuland-Verlag. 60 Rpf.

„Köberle schreibt, und das sei ihm gedankt, für jeden denkenden Menschen, auch für den, der in der theologischen Fachsprache zunächst nicht zu Hause ist.“ (Der Tag.)

„Köberle hat das seltene Charisma, seine wissenschaftlichen Forschungen in den Dienst von Volk und Gemeinde zu stellen, in schöner, plastischer Sprache, wie sie jeder Gebildete verstehen kann. Er steht ganz auf dem Boden der Schrift, ein unerschrockener und gewisser Verfechter der Wahrheit. Er verdammt nicht, sondern nimmt sich der Irrtümer seiner Zeitgenossen an und möchte ihnen den Weg zur Wahrheit und Klarheit weisen.“ (Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung, Leipzig.)

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch

Verandbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode am Harz

Wir stehen alle im
Kampf und Kriege
das EVANGELIUM
ist unser fähnlein,
Christus ist unser
feldherr; unter ihm
haben wir gut frie-
gen und erobern
auch den Sieg durch
das göttliche Wort

MARTIN LUTHER

(Deutscher Bibeltag 1934.)

Jesus Christus, das Geschenk der Liebe Gottes an alle Welt

Predigt über Joh. 3, 16. Gehalten an der Schweizerischen Jahreskonferenz des
Missionsbundes „Licht im Osten“ im Berner Münster von Prof. Rübner, Basel

Es gibt einen untrüglichen Prüfstein, an dem kann die Echtheit des christlichen Glaubens, die Lebendigkeit einer christlichen Gemeinde jederzeit gemessen werden. Dieser niemals versagende Prüfstein ist unsere Stellung zum Werk und Dienst der Mission, das Wort Mission jetzt einmal im weitesten Sinn des Wortes verstanden als Heiden- oder Judenmission, als Kampf um die Wiedereroberung von völlig entchristlichten Ländern, als Ringen des Evangeliums mit den neu erwachten Nationalgöttern in völkisch begeisterten Staaten. Wenn uns die Gestalt Jesu für unser persönliches Leben nicht viel bedeutet, dann ist auch nicht einzusehen, warum wir uns um seinetwillen in einen heißen, schweren Kampf mit der ganzen Welt einlassen sollen. Wenn Christus mit seinem Wort und Werk nur eine allgemein religiöse Lichtidee zum Ausdruck bringt, wie sie in zahlreichen Variationen durch das mythologische Erbgut aller Völker geht, dann hat es wiederum keinen Sinn, daß wir um einer solchen Verkündigung willen Mission treiben, daß wir dafür ungeheure Opfer an Herzblut, Gut und Lebenskraft bringen.

Das Recht und die Freudigkeit zu jeder Art von Missionsdienst steht und fällt mit der Antwort auf die Frage: was dünkt euch um Christus? Wer auf diese Frage nur mit ein paar allgemeinen, blaffen, verwaschenen Redewendungen zu antworten vermag, dessen Herz wird nie in heißer Missionsliebe und Missionsverantwortung entbrennen. Man sagt dann vielleicht: Gut, wir gründen ein Wohlfahrtskomitee zum Schutz gegen Hunger und Kälte in Rußland, aber alles andere, die kommunistische Weltanschauung, die antichristliche Propaganda des Bolschewismus, das geht uns gar nichts an. Das mögen die Menschen dort drüben im Osten unter sich selbst ausmachen, wenn ihnen eine materialistische Philosophie, eine atheistische Wissenschaft, eine mechanistische Lebenskultur mehr zusagt als ein Leben, Denken und Gestalten aus den Kräften des Evangeliums.

Eine völlig andere Haltung und Verantwortung dagegen ergibt sich, wenn wir uns gewissenhaft einmal von der Wahrheit haben überwältigen lassen, von der in unserem eben gehörten Textwort aus dem Johannesevangelium die Rede ist. Hier ist alles weltweit-universal. Hier ist von einer großen, wunderbaren Gottes Tatsache die Rede, die die Lage der Menschheit vor Gott von Grund aus verändert hat. Eine solche Botschaft verträgt allerdings keine Einschränkung. Hier wird uns gesagt: Jesus Christus, das ist das Geschenk der Liebe Gottes an alle Welt; darum bringt auch dieses Geschenk der Liebe Gottes aller Welt!

1.

Es gibt keine menschliche Zunge, es gibt kein menschliches Vermögen, das auch nur einigermaßen imstande wäre auszusagen, was für Herrlichkeiten und was für Untiefen, was für Reichtümer und was für Abgründe in dem einen Wort: „Die Welt“ beschlossen liegen. Diese Welt hat eine lichte, helle, morgenschöne Sonnenseite, die uns immer wieder beglückt und bezaubert. Aber diese Welt hat auch eine unheimliche Nachtseite, deren Furchtbarkeit uns immer wieder bedrückt und niederschlägt. Nirgends aber lernt man dieses rätselvolle Doppelgesicht unserer Weltgestalt wohl so gründlich kennen, als wenn man sein Herz einmal ganz praktisch für ein Stück lebendiger Missions- und Reich-Gottes-Arbeit öffnet.

Wir feiern heute in unserer Stadt in diesem gesegneten Gotteshaus das Jahresfest des Missionsbundes „Licht im Osten“. Lassen wir uns nur einmal erzählen von den Männern und Frauen, die dort drüben gearbeitet haben und deren Sinnen, Sorgen und Trachten bei Tag und Nacht nach dort drüben hin gerichtet ist. Sie sagen uns: es gibt kaum etwas, was so geheimnisvoll-unfaßlich ist wie die russische Welt, wie die russische Seele. Der russische Mensch, so wie ihn Gott der Schöpfer unter dem Einfluß von Boden, Sprache und Geschichte hat werden lassen, ist im Grund eine gutherzige Natur. Er behält auch als Erwachsener etwas vom Kind. Er ist leidensfähig und opferwillig bis zum Äußersten. Er kann, wenn es sein muß, einem Bettler das Hemd vom Leib wegnehmen, er kann sich auf dem Weg bücken und ein Schnecklein hinüber in die Wiese tragen, damit es nicht von dem harten Schritt eines Wanderers zertreten wird. Und gleichzeitig lodern dann wieder in dieser russischen Seele die unheimlichsten Feuergluten von Leidenschaft und Raserei. Dann ist dieser Mensch zu allem fähig, zu Wollust, Perverstitäten, Sadismus und Grausamkeit. Es kommt nur darauf an, wer die Vorherrschaft in diesem rätselhaften Volk bekommt, Gott oder Satan, die Liebe oder der Haß.

Wir müssen uns im Blick auf das ungeheure russische Reich mit der erschütternden Tatsache abfinden: dieses Volk, das sich ebenfogut in der Hingabe an Gott verzehren könnte, ist nicht zuletzt durch den unseligen Einfluß einer abendländisch-zersetzten Geistigkeit in der unheilvollsten Weise zum Kampf gegen Gott aufgehetzt und verführt worden. Damit aber ist über ungezählte christliche Brüder und Schwestern dort drüben seit nun bald 15 Jahren eine Flut von Qualerei, Grausamkeit, Hunger, Verfolgung und Todesbedrohung hereingebrochen, ein Jammer, den auszusagen die Kraft aller menschlichen Worte zu arm ist.

Wer für die Anliegen des Reiches Gottes geöffnet ist, der sollte wirklich immer wieder einmal einen Atlas aufschlagen, eine Erdfugel betrachten und mit nachdenklichen, fürbittenden Gedanken über diese ungeheuren Länderstrecken dahinwandern. Gewiß, es sind Welten voll geschöpflicher Wunder, voll Farbenpracht, Reiz und Naturschönheit, daß wir sie alle gern mit unseren Augen einmal sehen möchten.

Aber es sind auch Welten voll Not und Elend, voll Krankheit und Todesweh, voll Trost, Feindschaft und Empörung gegen Gott. Und wenn wir dann bei einer solchen Wanderung auch an die Riesensflächen des russischen Landes kommen, ach, dann sollten wir mit besonderer Sammlung und Bewegtheit des Herzens stillehalten und uns sagen: Während wir hierzulande in unseren schönen, behaglichen Wohnungen wohnen, während wir satt zu essen haben, während wir musizieren, lachen und scherzen und uns an guten Gesprächen erfreuen, derweilen leidet man dort drüben ein millionenfaches Hungern, Weinen und Sterben, daß einem die Freude an all diesen, an sich gewiß erlaubten, guten, schönen, edlen Dingen oft ganz vergehen möchte.

2.

Als Jesus nach dem Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit zum erstenmal in seine Vaterstadt Nazareth kam und dort zu seinen Volksgenossen sprach, da wählte er als Predigtwort eine Stelle aus dem Buch des Propheten Jesaja und bezeichnete sich selbst als die Erfüllung dieser Verheißung. Wozu hat ihn Gott gesandt? Zu verkündigen den Armen das Evangelium, zu heilen die zerشلagenen und zerstoßenen Herzen und zu sagen den Gefangenen, daß sie sollen los sein!

Wer schon einmal hineingeschaut hat in die Abgründe der Welt, in die Abgründe des menschlichen Herzens, der weiß: mit Moral, mit menschlicher Weisheit und Anstrengung ist dieser letzten Not nicht beizukommen. Mit Sokrates und Seneka, mit Goethe und Kant kann man vielleicht Menschen trösten, die nicht am Uebergrund des Elends dahinwandern müssen. Wo aber einmal die Leibes- und Seelennot bis zum Äußersten gestiegen ist, da vermag nur der noch Halt und Kraft zu geben, der von sich die hoheitsvollen Worte sagen darf: Gott hat mich gesandt zu heilen die zerشلagenen und zerstoßenen Herzen.

Christus ist das Geschenk der Liebe Gottes an alle Welt, auch an die Welt des russischen Menschen. Man redet heute wieder viel von Rassenhygiene, Körperkultur und Eugenik und man meint, unter Berücksichtigung all dieser Einflüsse und Zusammenhänge mit der Zeit ein Geschlecht von Übermenschen züchten zu können. Sowohl die bolschewistischen wie die faschistischen Staaten in aller Welt träumen von solchen gigantischen Plänen und Möglichkeiten. Auch die Gestalt Jesu hat man so verstehen wollen als ein Produkt aus besonders günstigen Erbanlagen und idealen Erziehungsbedingungen.

Gegenüber solchen Deutungsversuchen kann die christliche Gemeinde nur immer wieder mit aller Entschiedenheit erklären: Wer Jesus so versteht, der hat ihn überhaupt noch nicht gesehen und verstanden, der muß dazu die gewaltsamsten Eingriffe an dem in den Evangelien von ihm überlieferten Bild vornehmen, um eine solche Anschauung überhaupt einigermaßen einleuchtend zu machen. Nein, in Christus hat Gott selbst neuschaffend in die Menschheitsgeschichte eingegriffen und hat uns in der Gestalt des Heilands seine heilige

Herrlichkeit und seine erbarmende Liebe voller Klarheit und Wahrheit kundgetan.

Alle Vorstellungen, die wir Menschen uns von Gott machen, bleiben immer unklar und verschwommen. Man tastet herum in den Reichen von Natur, Kunst und Geschichte und kommt über ein paar unklare, leere Allgemeinbegriffe nicht hinaus. In Christus dagegen, da wird das verborgene Bild Gottes für uns klar und hell. Da rührt uns nicht nur eine dunkle Macht von ferne an, daß wir ihre Nähe schauernd ahnen. Hier reicht uns Gott persönlich die Hand, daß wir seine suchende Treue und Liebe spüren. Hier redet Gott zu uns mit der unmißverständlichen Klarheit des Wortes, hier zeigt er uns die ganze Verdorbenheit und Verfehrtheit unseres Lebens und Wandels, hier macht er aber auch einen überwältigenden Erretter- und Erlöserwillen uns zugute offenbar.

Wer nur die Sonnenseite der Welt im Auge hat, der sollte meinen: Die Menschheit müßte Jesus, dieses Wundergeschenk der Liebe Gottes an die Welt mit überströmendem Jubel aufnehmen. Alles, was in der Menschenbrust an Sehnsucht und Ewigkeitsdurst lebt, das müßte sich verlangend nach diesem Träger der Wahrheit und der Freundlichkeit Gottes ausstrecken. Aber gerade an Christus wird in erschütternder Weise offenbar, wie tief doch der Gegensatz, die Feindschaft zwischen Gott und Mensch ist. So war es am Kreuz auf Golgatha, so geschieht es heute abermals in Rußland, wo der Leib Christi, die Kirche, abermals ans Kreuz geschlagen wird.

Gott läßt diesen Widerstand zu. Er will, daß die ganze Verfehrtheit und Verdorbenheit des menschlichen Willens herauskommt. Alle naiven Schwärmer und Schönredner sollen daran merken, daß es nichts ist mit dem Geschwätz von dem herrlichen, erhabenen, hochgestiegenen Menschengesicht. Gleichzeitig aber verwandelt Gott durch die Kraft seiner Geschichtsführung die Niederlage seiner Sache vor der Welt in lauter Sieg.

Kann man sich, von der Welt her gesehen, etwas Armeseligeres denken als den Kreuzifixus am Karfreitag, der keine Gestalt noch Schöne hatte? Und doch, verborgen hinter diesem Bild voll Jammer und Schmach, kämpft Jesus als der Anwalt der Sache Gottes auf Erden den Kampf wider alle Höllemächte der Tiefe, wider alle sündigen Gewalten dieser Welt bis zum siegreich triumphierenden Ende. Die Dämonenherrschaft wird von ihm zertrümmert. Die Bollwerke der Finsternis werden durch ihn erschüttert. Die Königsherrschaft Gottes bricht sich auf Erden neu die Bahn. Das Kreuz Christi ist der geschichtliche Sieg Jesu über Sünde, Teufel, Hölle und Tod und damit ein Geschichtsereignis von weltenwendender Bedeutung für Mensch, Kreatur und Kosmos.

Dürfen wir auch von dem Kreuzesleiden unserer Glaubensbrüder drüben im Osten sagen, daß ihr Leiden und Sterben für das Reich Gottes einen Sieg bedeutet? Nun, das Außenbild, das sich uns hier darbietet, ist gewiß alles andere als ein Triumph. Da ist nichts vor Augen zu sehen als ein von Monat zu Monat kleiner werdendes

Gäuflein von ausgezehnten, erschöpften Menschen, die im bitteren Kampf um die primitivsten Notwendigkeiten des Alltagslebens stehen.

Aber was für ein ganz anderes Innenbild zeigt sich uns, wenn wir die Briefe und Zeugnisse lesen, die unser Licht im Osten-Werk von dort drüben bekommt. Es ist einfach wunderbar zu sehen, wie dort unter dem harten Druck von außen die Kraft des Glaubens an Jesus Christus ganz neu erwacht und wächst.

Uns hier in schweizer und deutschen Landen geht es ja immer noch so unerdient gut. Aber darüber werden wir leicht satt, behaglich,, anspruchsvoll und undankbar. Wir wissen gar nicht mehr recht zu schätzen, was wir am Evangelium haben, und kommen dann auf so törichte Gedanken, es womöglich durch andere Weisheits- und Weltanschauungslehren zu ersetzen. Die russische Christenheit dagegen, die so tief ins Leiden gestoßen worden ist, weiß heute wieder, was Bibel, Gebet und Gemeinschaft des Glaubens für kostbare Güter sind. Da greift man nach dem Worte Gottes, wie ein hungriger Bettler nach einem Stück Brot langt, das ihm eine freundliche Hand darreicht. Da werden die Gebete wieder herzandrängend und himmelstürmend, weil hier kein Mensch mehr helfen kann und nur Gott allein noch im Leben und im Sterben des Herzens Freude und Trost ist. Da hört man auf, sich in kirchlichem Hader und Streit zu verzanken, weil der Angriff des Feindes zu unheimlich groß und stark ist, als daß man sich solchen Bruderzwist noch leisten könnte.

Bis hinein in das Sterben beweist sich die Kraft des Christusglaubens. Was die Welt an Lust, Glück, Erfolg und Herrlichkeit bietet, man läßt es verlorengehen, wenn nur das ewige Leben darüber nicht verloren geht. Ich denke dabei an die Leidensgeschichte eines höhergestellten russischen Priesters, von dem ich kürzlich las. Sein Dulderweg begann im Jahre 1922 mit einer dreijährigen Verschickung nach Archangelsk. Von dort nach Moskau zurückgekehrt, wurde er von neuem festgenommen und abermals auf drei Jahre ans Weiße Meer verbannt. Nachdem auch diese Prüfungszeit überwunden war, kehrte er in seinen Sprengel zurück und versuchte, in seinem Amt zu arbeiten. Da wird er wieder gepackt und in eine besonders harte Haft geworfen. Ein hoher Sowjetbeamter besucht ihn eines Tages in der Zelle und verspricht ihm Freiheit und Ehrungen unter der einen Bedingung, daß er sich für einen Gottlosen erklärt und in eine entsprechende Organisation eintritt. Der Diener der Kirche bleibt unerschütterlich fest, die Folge davon ist erneute Verbringung in ein Konzentrationslager im hohen Norden, wo schwere Kanalarbeiten durchgeführt werden müssen. Der verschickte Geistliche bekommt eine Schar abgezehrter Gefangener zugeteilt, er ist dafür verantwortlich, daß von ihnen zusammen jeden Tag ein Stück Wald ausgerodet wird. Man arbeitet von 3 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Das befohlene Quantum kann nicht geschafft werden, die Entkräftung aller ist infolge der spärlichen Ration zu groß. Oft steht man bis zum Gürtel im Schnee und Sumpf. Wird das Pensum nicht geleistet, so wird der Priester mit einer Exztrastrafe bedacht. Man verkleinert seine Brotration, man

läßt ihn mit bloßen Füßen bei schärfster Bewachung die ganze Nacht im Schnee stehen, bis die Füße abgefroren waren. Ins Krankenhaus gebracht, wird er vom Typhus infiziert und stirbt dort im Jahre 1932 innerlich ungebeugt und ungebrochen, nachdem der Gegner zehn Jahre lang an der Zermürbung dieses Lebens gearbeitet hatte.

Liebe Gemeinde, an einem solchen einzigen Beispiel unter vielen tausenden kann uns alles klar werden. Entweder ist Christus der heimliche König der Welt, der Sünde, Hölle und Tod durch sein Sterben und Auferstehen überwunden hat, der am Ende aller Tage wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten — dann ist es nicht sinnlos, um Seines Namens willen so ungeheure Qualen und Vergewaltigungen zu erleiden. Oder Christus ist das alles nicht. Er mag dann sein, was er will, ein Dichter, ein Philosoph, ein hochgemuter Zugendlehrer, dann ist es auf jeden Fall ein Wahnsinn, dann lohnt es sich sicher nicht, sich deswegen so entsetzlich quälen und verfolgen zu lassen, wie wir es von diesem einen Lebensschicksal als Beispiel für viele eben gehört haben.

3.

Mission dürfen wir wirklich nur dann treiben, wenn uns mit freudigem Glauben die Gewißheit im Herzen brennt: Jesus Christus ist der Weg Gottes zum Menschen, er ist die Offenbarung der göttlichen Liebesherrlichkeit, er ist der Weltenrichter, der Welterlöser und der Weltvollender. Ist uns das aber einmal persönlich ganz groß und gewiß geworden, dann darf es uns innerlich keine Ruhe mehr lassen, dann müssen wir uns dafür einsetzen, daß diese ungeheure Botschaft auch aller Welt kund wird. Wir machen es doch schon im täglichen Leben auch nicht anders. Der Arzt, der uns von einer schweren Krankheit geholfen hat, dessen Name sagen wir unaufgefordert nach allen Seiten hin weiter. Das Buch, dessen Lektüre uns viel bedeutet hat, behalten wir nicht im Schrank. Wir lassen es durch viele Hände wandern und sorgen dafür, daß es überall bekannt und verbreitet wird. Wenn wir aber schon eifrig sind für die zu werben, die uns im Leiblichen und Seelischen ein wenig haben weiterhelfen dürfen, sollten wir uns dann nicht noch mit ganz anderer Hingabe und Treue dafür einsetzen, daß die rettende Großtat Gottes, die er in Jesus Christus hat geschehen lassen, aller Welt zum Trost und Heil bekannt wird!

Wir dürfen uns nicht zufrieden geben, wenn durch das Licht des Evangeliums nur unsere allernächste Umgebung, unsere Familie, unsere Stadt, unser Stammesvolk erhellt wird. Was Gott der Welt in Christus geschenkt hat, soll allen zugute kommen. Und nun müssen wir es uns recht deutlich machen, liebe Brüder und Schwestern: In unsere Hände ist es verantwortlich mitgelegt, ob solches geschieht oder nicht.

Gott pflegt ja nicht zu zaubern, wenn er einem Menschen, wenn er einem Volk aus seiner Not helfen will. Er macht es anders. Er teilt da und dort Gaben und Kräfte aus und gibt dann seinen also geschenkten Kindern Ruf und Auftrag, mit diesen empfangenen Gaben hinzugehen und anderen in ihrer Not zu dienen.

Bei der Mission geht es nicht anders zu. Auch hier tut Gott keine magischen, blickartigen, zauberhaften Wunder, daß der Volksewangelismus, der Islam, der Hinduismus über Nacht Christus findet und mit einem Schlag von aller Dunkelheit und Verwirrung befreit ist. Dafür möchte Gott, daß wir, als die reich Beschenkten, uns bereit halten, hinzugehen, sobald die Türen nach dem Osten sich wieder aufstun. Dazu bedarf es aber jetzt schon der inneren Vorbereitung, Zurüstung und Kraftsammlung.

Es ist das etwas Gewaltiges, daß uns Gott zu solchem Dienst als seine Werkzeuge und Arbeiter gebrauchen will. Es ist aber auch eine ungeheure verantwortungsschwere Aufgabe, die uns damit anvertraut wird. Darum wollen wir uns diesem Dienst nicht aus Gleichgültigkeit, Trägheit oder Opferscheu entziehen, sondern freudig bereit stehen zum Opfer des Gebets, zum Opfer unserer Gaben, ja wenn der eine oder andere unter uns in besonderer Weise dazu berufen werden sollte, auch zum Einsatz von Leben und Beruf.

Unser Christenstand ist nur dann gesund, wenn in uns etwas brennt von der urchristlichen missionarischen Haltung: Das Wort Gottes muß wachsen und laufen, die Fahnenzeichen Christi müssen vorangetragen werden. Ein solcher Vormarsch im Reiche Gottes geht niemals kampflos vonstatten. Er kostet Zucht und Treue, es geht dabei durch mancherlei Müdigkeiten, Niederlagen und Enttäuschungen. Und doch darf die große Bewegung niemals zum Stillstand kommen, sie muß mit einer heiligen Ruhelosigkeit immer weitergehen. Christus, das Geschenk der Liebe Gottes an die Welt, soll aller Welt kund werden. Gott gebe, daß auch wir als die hier versammelte evangelische Gemeinde zu der Schar derer gehören, von denen der 84. Psalm sagt: „Wohl den Menschen, die Dich für ihre Stärke halten und von Herzen Dir nachwandeln; sie gehen durch das Jammertal und machen daselbst Brunnen.“

Bericht über die erste Jahreskonferenz des Schweizer Zweiges von „Licht im Osten“ in Bern vom 29. September bis 1. Oktober 1934.

Vom 29. September bis 1. Oktober erlebten wir in Bern zum ersten Male die Jahreskonferenz des Schweizer Zweiges unseres Missionsbundes „Licht im Osten“, unter dem Vorsitz des Präsidenten, Herrn Pfr. W. Pfister. Nicht weniger als acht Veranstaltungen wurden durchgeführt, meist in der Chor- und Kapelle der Französischen Kirche. Der Lichtbildervortrag vom Sonntag und die Schlußversammlung vom Montagabend versammelten eine stattliche Gemeinde in der Französischen Kirche, der Sonntagsgottesdienst fand bei sehr starker Beteiligung im Münster statt. Wir freuten uns, eine so große Zahl von Freunden aus Stadt und Land begrüßen zu dürfen. Für auswärtige Gäste waren in liebenswürdiger Weise Freiquartiere zur Verfügung gestellt, und einige Hauptmahlzeiten wurden gemeinsam mit den Freunden aus Bernerode in „Daheim“ an der Zeughausgasse eingenommen.

Am Samstag nachmittag legte unser langjähriger Sekretär und Kassierer, Herr Arthur Erni-Vührer, in der Generalversammlung den Schweizerischen Jahresbericht ab, in welchem er über die Organisation unserer Arbeit berichtete und besonders verdienstvoller Mitarbeiter unseres Werkes in der Schweiz gedachte, wie des verstorbenen Herrn Pfarrer Wenger und des früheren Präsidenten Herrn Pfarrer Mojon. Er zeigte ferner, wie seit dem Bestehen eines hiesigen Freundeskreises innerhalb von 12 Jahren die auf das Schweizerische Postfachkonto einlaufenden Gaben um mehr als das zwösfache gestiegen sind. Alle in der Schweiz eingegangenen Spenden gehen durch die europäische Zentrale für kirchliche Hilfsaktionen in Genf (Prof. Adolf Keller) von wo sie, oft noch ergänzt, weitergeleitet werden. — Auch der Jahresbericht wurde von Herrn Erni abgelegt und zeigte die Opferwilligkeit unserer Schweizer Freunde.

Aus dem Arbeitsbericht von Herrn Inspektor Achenbach ging hervor, welches die jetzigen Arbeitszweige des Missionsbundes sind. Es gilt nicht allein, notleidenden und verbannten Glaubensbrüdern, Predigern und Pastoren in Rußland das zum Leben Allernotwendigste zu verschaffen. Auch den russischen Emigranten in 32 Ländern der Erde wird gedient, besonders durch Herausgabe des russischen Blattes „Der Evangeliumsglaube“ in gemeinsamer Arbeit mit dem Allrussischen Bund der Evangeliums-Christen und eines christlichen Abwehrblattes¹⁾. Ferner wird unser monatlich erscheinendes Missionsblatt „Dein Reich komme“ in ca. 17 000 Exemplaren gedruckt, Flüchtlinge werden unterstützt und der evangelischen Erweckungsbewegung unter den Ukrainern und Russen in Polen und den Randstaaten wird Hilfe geleistet. Speziellen Dank für diesen Zweig der Arbeit stiftete Herr Pfarrer Gantenbein, Reute, als Präsident des Vereins für Evangelische im ehemaligen Österreich-Ungarn, ab.

In seiner Begrüßung vom Sonnabendabend betonte Herr Pfarrer Pfister, wie die ursprünglich geistliche Zielsetzung unserer Arbeit (Unterstützung der Bibelschule für Russen, Druck und Versendung russischer Bibeln u. a.) seit 1929 den Verhältnissen entsprechend eine starke Betonung materieller Hilfeleistung erfahren habe, die jedoch indirekt wieder der Sache des Evangeliums in Rußland zugute kommt. — Das Schweizerwerk ist sensuonartig gewachsen. Vor 13 Jahren begann es anlässlich eines Besuches von Herrn Pastor Jod mit seiner erholungsbedürftigen Tochter im Hause der Familie Grandjean-Rindler und zählt jetzt 1600 Freunde in der Schweiz. In Basel, Genf, Lausanne, St. Gallen und vielerorts im Land herum entstanden durch die Vortragsreisen unserer Freunde aus Bernerode Freundeskreise. Wir als Schweizer freuen uns des tapferen „Mein“ unseres Bundesrates betreffend die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund. Aber als Christen haben wir ein „Ja“ der Hilfe zum russischen Volke, das „Ja“ der Liebe Christi, die uns drängt zur Hilfeleistung. Unser Missionsmotiv, die Quelle unserer Arbeit möge in dem Wort ausgedrückt sein: „Die Liebe Christi bringet uns also!“

Herr Direktor Roeder bekannte sich in seinen grundlegenden Begrüßungsworten an Hand von Eph. 2, 17 zur Kirche Christi, von der aus unser Dienst zu tun versucht wird. Es herrscht gegenwärtig ein gewaltiges Ringen um die Behauptung Gottes im Geist. So wie es kein Christentum gibt ohne Christus, ist Er auch nicht denkbar ohne seine Gemeinde. Man kann diese Kirche, ein Werk der Aktivität Gottes in der Weltgeschichte, kreuzigen, morden, — lebt aber der Geist des auferstandenen Christus in ihr, so wird auch sie eine gewaltige Auferstehung erleben und den Völkern Europas noch ungeheuer viel zu schaffen machen. Heute steht diese Kirche Christi in einer ungeheuren Krise. Sie hat vielfach den Buchstaben verdinglicht und den Geist gekreuzigt. Der verlorene Sohn kam über die Knechtsstellung nicht hinaus, aber sein Vater eilte ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und gab ihm die Sohnesrechte wieder. Diese Botschaft ist uns geworden in der Person Jesu Christi. Es han-

¹⁾ Der Kalender konnte seit einigen Jahren nicht mehr herausgegeben werden, da neben den Herstellungskosten die sehr hohen Bülle und Postgebühren seine Verbreitung zu sehr erschwerten.

delt sich bei der Verkündigung um das Personenhafte in Jesus. Das Geheimnis der Gemeinde ist die Gemeinschaft mit Vater und Sohn. Verliert der Mensch diese Verbindung mit Gott, so verliert er auch die rechte Verbindung mit seinem Bruder. Solange die Welt Welt ist, ist die Gotteswohnung innerhalb der Kirche ein Bedürfnis. Sie kann erst ausgeschaltet werden, wenn Christus völlig herrscht.

Wir freuen uns, auch Herrn Pastor Jach in unserer Mitte zu haben. Er mußte sich freilich infolge eines erlittenen Nerven zusammenbruchs stark zurückhalten, durfte aber doch dreimal das Wort an uns richten. — Vor einer sehr großen Gemeinde sprach im Morgengottesdienst im Münster Herr Prof. Roederle aus Basel über Joh. 3, 16. Seine tiefgeschürfte Predigt ist an anderer Stelle in diesem Blatte abgedruckt. Jesus Christus ist das Geschenk der Liebe Gottes an die Welt, und unsere Aufgabe ist es, diese Botschaft weiter zu geben. Auch dem russischen Menschen, auf dessen merkwürdig zwiespältige Seele der Redner hinwies, gilt dieses Liebesgeschenk Gottes. Ein Häuflein gehetzter, zermürbter, verhungelter Menschen bewahrt den Glauben daran, durch Nacht und Leiden im gegenwärtigen russischen Sowjetstaat. Ihrer gilt es zu gedenken in Fürbitte und Hilfe, ihr ausharrender Glaube mag dem unsern ein Prüfstein sein.

Der Sonntagnachmittag galt Vorträgen und Aussprachen über das Werk „Licht im Osten“. Herr Direktor Roeder gab Aufschluß über dessen Vorgeschichte in Rußland und Deutschland. Herr Pastor Jach zeigte die Personalgeschichte des Werkes, bis die jetzigen Mitarbeiter in Bernerode sich zusammenfanden durch Gottes Führung. Immer wieder zeigten sich offene Türen für einen Dienst. Wurde die eine oder andere geschlossen, so tat sich eine neue auf. So hoffen wir auch jetzt, daß einst wieder Frühlingswinde über Rußland wehen.

In einem starkbesuchten Lichtbildervortrag sprach Herr Inspektor Achenbach an Hand eindrucksvoller Bilder über „Volk ohne Gott — Volk ohne Brot“. Einige Darstellungen aus der russischen Gottlosenpropaganda, deren Wirken wir in Bern durch die „Gottlosenausstellung“ kennenlernten: Der Arbeiter mit dem Hammer in der Hand auf einer hochragenden Leiter, rechts unter sich zerstörte Kirchen und Paläste, links rauchende Fabriksschöte, macht, nachdem er die Erde erobert, auch vor dem Himmel nicht halt. Gott erscheint als Protektor des Kapitalismus, Christus als Ausläufer der Massen, die er das Kreuz sich nachtragen läßt, während er selbst frei ausgeht. Weitere Bilder zeigten die Not der Bauern in den Kollektivwirtschaften. Auch der bevorzugte Arbeiter mit 70—140 Papierrubel Monatslohn (was 8—15 Schweizerfranken ausmacht) verdient kaum sein Stücklein Brot. Unfähig erst die Not der Ausgebeutelten, um die sich kein Mensch kümmert. Ihre ausgemergelten Leichen bleiben an der Straße liegen, Massengräber nehmen sie auf. Särge werden geöffnet, Goldplomben aus dem Munde Toter ausgebrochen, denn nur für Gold, Silber oder fremde Valuta ist im Torgin alles zu haben.

Der Montagmorgen und -nachmittag brachte Vorträge der Herren Direktor Roeder, Pfarrer Bäumlin und Pfarrer Pfister über „Die Stellung der Gemeinde zu Christus und in der Welt“. Herr Pfarrer Bäumlin sprach von der Gebundenheit der Gemeinde an Christus und der daraus folgenden ungeheuren Spannung, die auf den Weg des Leidens führen kann. Sucht die Kirche Anerkennung und Würdigung in der Welt, schließt sie Kompromisse, so verliert sie ihre Dienstkraft, erkennt sie aber, daß ihr Leidensweg ihr Dienstweg ist, so wird sie fruchtbar. Der Leidensweg der russischen Christen verpflichtet uns, weil er ein stellvertretendes Leiden ist für die ganze Gemeinde. Herr Pfarrer Pfister erläuterte das innere Wesen der Kirche und legte in überzeugender Weise dar, warum Welt und Kirche heute in grundsätzlichem, tief erschütterndem Ringen stehen. Das Evangelium hat einen ausgesprochenen Öffentlichkeitswillen. Grenzen sind gegeben in der Verdrängung des Widerstandes bis zum Antichristentum hin. Christus aber muß der Gemeinde höher stehen als Welt und Staat. So ist ihre Stellung in der Welt eine gebrochene.

Das Thema der Schlussversammlung in der Französischen Kirche war: „Unser Dienst am russischen Volk“. Herr Achenbach berichtete von seiner

Vortragstätigkeit in Finnland, wo starke Geistesgemeinschaft spürbar war. Herr Pastor Jach sprach über Erfahrungen aus der evangelischen Volksbewegung unter den Ukrainern in Wolhynien und Galizien, wo eine Reformationszeit angebrochen ist. Sie verdient unser Interesse und kann auch für die vielen Millionen Ukrainer in Rußland bedeutungsvoll werden. Prinzessin Lieben, die 12½ Jahre unter der Sowjetregierung in Rußland gelebt und dabei Vermögen und Stellung verloren hat, bezeugt, daß sie trotzdem keinen Haß gegen die Bolschewiken kennt. Sie waren das Mittel in Gottes Hand, sie freizumachen von allen Schranken, die sie von den Menschen trennten. Schon in Rußland hat sie die Arbeit unseres Missionsbundes kennengelernt. In ergreifenden Einzelzügen schilderte sie das Elend russischer Emigranten in Paris, aber auch den Dienst der Liebe an ihnen.

Deutsche und russische Lieberborträge, dargeboten von Fr. Mühlmann aus Blankenburg a. Harz und Herrn Attila aus Finnland, umrahmten in würdiger Weise die Veranstaltungen. Möge die inhaltsreiche Tagung die zahlreichen Teilnehmer ermuntern zu weiterer freudiger Mitarbeit im Missionsbund „Licht im Osten“!

Bis hierher hat uns der Herr geholfen!

Bericht über den Schweizer Zweig von „Licht im Osten“, gegeben von Herrn A. Erni-Bührer anläßlich der Berner Konferenz am 29. September 1934.

Der Bericht zur heutigen Missionskonferenz wird notwendigerweise zunächst ein weiter Rückblick sein, wenn wir in Betracht ziehen, daß es sich um unsere erste schweizerische Jahreskonferenz handelt, — und daß demnach auf unserem bisherigen langen Wege sich nie die Möglichkeit eines Berichtserstattens geboten hatte. Aus ganz kleinen Anfängen hat sich unser Werk in der Schweiz zu einer Gemeinde von heute 1600 Missionsfreunden entwickelt. Es war im gastlichen Hause lieber Missionsfreunde, wo Pastor Jach im Jahre 1921 abgestiegen war. Familie Grandjean-Kindler hatte für den Abend viele Freunde eingeladen. Dort lauschte eine Missionsgemeinde den Worten unseres lieben Pastor Jach, der so warm von der offenen Tür in Rußland für das Evangelium und von der einzigartigen Gelegenheit der Verbreitung der Bibel unter diesem Hundertmillionenvolk erzählte. Er sollte wiederkommen im nächsten Jahr, so sagten wir, als wir ihm in Dankbarkeit die Hand zum Abschied reichten.

In der Allianzwoche im Jahre 1922 traf es sich, daß Pastor Jach für einen dringend verhinderten Redner in der Allianz-Schlussversammlung in der Französischen Kirche sprechen mußte. Er tat es gern, wendend für sein Werk, das das große Licht dem Osten bringen wollte. Und wieder war es bei den Freunden Grandjean-Kindler, wo die ersten Besprechungen zur Bildung eines Missionskomitees stattfinden konnten. So entstand ein kleines Komitee, dem die Herren Pfarrer Mojon als Präsident, Grandjean-Kindler, Pfarrer Wenger, G. von Steiger und A. Erni-Bührer als Sekretär und Kassierer angehörten.

Etwa um dieselbe Zeit bildete sich auch in Basel unter dem Vorsitz von Pfarrer Stähelin ein Komitee für die Ostschweiz mit eigenem Postfach, dem u. a. die Herren Pfr. Dr. Benz, Pfr. Lic. R. Bichtenhan und Lic. theol. Fr. Lieb angehörten.

An die ersten konstituierenden Zusammenkünfte in Bern schlossen sich bald regelmäßige Missionsstunden, die mit viel Treue und Aufopferung ein Jahrzehnt von Pfarrer Mojon geleitet wurden. Der im Jahre 1931 verstorbene Pfarrer Wenger von der Johanniskirche nahm am Werke regen Anteil und hat, besonders in den letzten Jahren seiner Wirksamkeit, Pfarrer Mojon oft vertreten. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang die besonderen

und so sehr interessanten Missionsberichte und Mitteilungen, die Pastor Jach in treuem Gedenten während Jahren regelmäßig zur Montagsgebetsstunde sandte. Wir danken ihm von Herzen für diese Hilfe.

Jährlich einmal wurde in der Folge von Bern aus eine Schweizer-Missionsreise für unsern verehrten Missionsinspektor Pastor Jach organisiert, die jeweilen für Bern außer einer trauten Zusammenkunft im Freundeskreis eine große öffentliche Versammlung in der Französischen Kirche brachte. Auf diese Weise wurden dem Werk manche neue Freunde gewonnen. Pastor Jach, ein trefflicher Kenner russischer und überhaupt osteuropäischer Verhältnisse, hat durch seine frische Art und seine gediegenen Vorträge das Interesse und die Anteilnahme weiter Berner Kreise zu wecken vermocht. Aber nicht nur Bern, sondern auch andere Schweizerstädte wurden jeweilen auf diesen Reisen besucht. Genannt seien hier als langjährige Verbindung Basel, mit damals eigenem Missionskomitee, dann Genf, wo unser verehrter Pastor Sauvin bis heute unermüdet eine wertvolle Tür offen hält und unserer Mission immer eine herzliche Aufnahme bereitet. Dem evangelischen Missionskomitee in Genf gebührt ein besonderer Dank, hat es doch in all den Jahren unsere Missionsleiter immer wieder auf ihre Kosten freigehalten.

In Neuenburg ist es Pfarrer Vernoulli, der uns immer wieder herzlich aufgenommen hat. Ein lieber Freund unseres Werkes war auch der verstorbene Prediger Fr. Widmer, der früher in Biel wohnhaft, uns dort mehrmals eingeladen hat. Ebenfalls gestorben ist in Biel Pfarrer Ludwig, der uns etliche Male seine Kirche öffnete. In Lausanne und Vevey, den Sammelpunkten russischer Emigranten, ist Pastor Jach auch stets aufgestiegen. Von den Ostschweizerischen Stationen, die sonst hauptsächlich mit dem Basler Komitee Verbindung hatten, sei vor allem St. Gallen als direkte Verbindung mit Bern erwähnt, wo ehemals der nun nach Bern berufene Pfarrer Bilh. Schlatter uns vielfach herzlich aufnahm. Auch Zürich darf in der Reihe der ältesten Plätze nicht fehlen. Wir hatten dort eine wertvolle Verbindung durch unsern lieben Pfarrer Wenger. Zu diesen Grundstationen müßten wir heute eine große Zahl anderer Orte nennen, in denen wir schon seit Jahren liebe, treue Freunde unseres Werkes haben, wo wir immer wieder willkommen sind.

Überblicken wir kurz den Reisedienst, Bern als Beispiel herausnehmend. Während in den Jahren 1922–27 Pastor Jach allein die Schweiz bereiste, brachte er uns im Jahre 1928 einen russischen Professor von der Samara-Universität mit: Professor Marzinkowski. Ein treuer Zeuge Christi, der um Jesu willen viel gelitten hatte in Verbannung und Gefängnis. Pastor Jach wirkte bei den Veranstaltungen als hervorragender Übersetzer mit. In diesem Jahre besuchte uns auch erstmals unser lieber Direktor Kroeker.

Im Jahre 1929 wurden wir auch persönlich bekannt mit dem Vorsitzenden des allrussischen Bundes der Evangeliumschriften Prochanow, der, wie ehemals Prof. Marzinkowski, auch mit besonderer Bewilligung der Fremdenpolizei, unsern lieben Pastor Jach begleiten konnte. Das Zeugnis dieses echt russischen Pioniers hat bei uns allgemein einen tiefen Eindruck hinterlassen. Den Besuch von Direktor Kroeker in den Jahren 1930 und 31, die uns jedesmal die tiefgründige Schriftauslegung brachten, schloß sich im März 1931 ein Vortrag unseres lieben Missionsinspektors Achenbach an. Ein Lichtbildervortrag in der Französischen Kirche, der wegen Überfüllung der Kirche drei Tage später wiederholt werden mußte, übertraf unsere Erwartungen und hinterließ einen starken Eindruck. Ein lebendiges, zeitgemäßes Wort zeichnet die Darbietungen dieses Bruders aus. Im Jahre 1932 hatten wir die Freude, den auf abenteuerreicher Flucht aus Rußland wunderbar geführten Dr. Fast im Freundeskreise kennenzulernen. Inspektor Achenbach hatte ihn mitgebracht. Er sprach nur in geschlossener Versammlung, weil seine Frau noch in Rußland lebte. Sein schlichtes Zeugnis bleibt uns unvergessen. Zu Beginn dieses Jahres durfte er seine Frau nach vierjähriger Trennung in Berlin wiedersehen. 1932 und 33 besuchte uns auch Pastor Jach, der immer willkommene Pionier im Schweizer Reisedienst. Im Oktober 1933 hielt uns unser lieber Direktor Kroeker einen vielbeachteten Lichtbildervortrag über seine Reise durch Pa-

lastina, Syrien und Ägypten, der sich durch eine Fülle schöner und äußerst wertvoller Bilder auszeichnete. Eine gewaltige Ruinensprache des Orients. So binden die Reisen unserer Missionsleiter bis auf den heutigen Tag ein wichtiges Glied unseres Schweizer Missionsdienstes, einmal zur Verbindung unseres weiten Freundeskreises und zur Gewinnung neuer Kreise. In diesem Sinne hat vor allem Inspektor Achenbach in den letzten Jahren eine gewaltige Arbeit geleistet. Bevor wir aber vom Thema Reisedienst weitergehen, müssen wir noch einen besonderen Dank unserm derzeitigen Sekretär, Herrn Pfarrer Bäumlin, abstatten. Er hat in den letzten Jahren gerade in der Reisevorbereitung eine große Arbeit bewältigt und uns manche Türe geöffnet.

Es ist eine Eigentümlichkeit unserer Mission, daß wir keine verpflichteten Mitglieder haben. So haben wir auch keine Statuten, sondern nur ein verantwortliches Missionskomitee, das die von verschiedenen Freunden anvertrauten Gaben sammelt und ihrer Bestimmung zuführt. Ein festes Band umschließt uns mit unsern Freunden und gleichzeitig mit der Zentralleitung in Bernerode, das ist unsere Zeitschrift „Dein Reich komme“. Was unser Blatt im Laufe der Jahre geworden ist, das können wir heute nachprüfen. Wie vielen es aber ein Anlaß und Anstoß zu Dank und Fürbitte sein durfte, das entzieht sich unserer Kenntnis. Eins aber dürfen wir bezeugen, daß uns der Herr im Leiter unseres Werkes und Redakteur unseres Blattes, Direktor Kroeker, einen Mann, ausgerüstet mit besonderen Gabengaben, geschenkt hat.

In unserm Blatte sind es nicht nur die Missionsberichte und -nachrichten, oder das gemeinsame Interesse für eine große Aufgabe der christlichen Nächstenliebe, die ein festes Band mit unsern Leitern knüpfen, sondern die tiefe geistliche Sprache und zentral-biblische Fundamentierung, die sich in jedem Blatte an uns wendet, ist hierzu wesentlich mitbestimmend. So wissen wir uns nicht nur als die Lebenden, sondern auch als die Lebenden.

Das stetige Anwachsen des Freundeskreises brachte es mit sich, daß auch die Geldmittel, die unsere Freunde uns anvertrauten, stiegen. Im Jahre 1922 überwiesen wir beispielsweise 3621,40 Frs. nach Bernerode. Im letzten Jahr 1933 waren es über 46 000.— Frs. Es mag dabei als Charakteristikum jener Anfangszeit im Jahre 1922 interessieren, daß unser Monatsergebnis am 6. Juli 1922 von 330.— Schw. Frs. in Bernerode die hübsche Summe von 26 400.— Mt. ausmachte. Unsere äußerst geringen Unkosten ermöglichten es, die Gaben ungefürzt dem Komitee in Bernerode für Rußland zur Verfügung zu stellen. So weist unsere Rechnung beispielsweise jahrelang fast keine Postspesen auf. Zu verschiedenen Malen haben wir auch Kleiderpakete für die mittellosen russischen Emigranten nach Deutschland geschickt. Es waren abgelegte, guterhaltene Kleider, die uns von Freunden für Rußland gegeben worden waren, die wir aber nicht dorthin versenden konnten. Wieviel Not gekündert und wieviel Segen verbreitet worden ist, gerade durch die Opferfreudigkeit unserer Freunde, davon haben unsere leitenden Brüder je und je Zeugnis abgelegt. Wir werden in diesen Tagen erneut Gelegenheit haben, diesbezüglich alles Wünschenwerte zu erfahren, soweit darüber Rechenschaft abgelegt werden kann. Unsere Hilfe und unser Interesse mußten sich in den letzten Jahren notgedrungen mehr auf die materielle Seite einstellen, in teilweiser Abweichung unserer ursprünglichen Zielsetzung. Anfänglich konnten wir uns in überwiegender Weise für die Verbreitung von Bibeln und Bibelteilen einsetzen. Als aber die russische Regierung diese gesegnete Arbeit unmöglich machte, wurden wir durch die äußere Notlage unserer Brüder in Rußland mehr und mehr darauf geführt, für die Verbreitung von Lebensmitteln einzustehen. Daß dies indirekt doch wieder als Dienst am Evangelium gewertet werden kann, erhellt daraus, daß wir besonders die Diener am Wort unterstützt haben, weil sie den Evangelisten dienst vielfach mit dieser Hilfe ausrichten konnten.

Wir durften besonders diesen Kreisen außerdem mit der Bibelkonfordanz einen großen Dienst erweisen. Aber nicht nur Rußland bildet im Lauf der Jahre den alleinigen Gegenstand unserer Fürbitte und Hilfe. Wir

hörten auch von der Reformationsbewegung unter dem ukrainischen Volk in Ostgalizien. Wir überweisen monatlich 125,— Frs. an die Kreise dort. So hat sich unser Dienst erweitert und vermehrt.

Bei dieser steigenden Entwicklung ist es nicht verwunderlich, daß sich nach und nach auch eine Erweiterung unseres Komitees nicht mehr umgehen ließ. Unser lieber Pfr. Wenger war am 1. August 1931 heimgegangen. Zwei verdiente Mitglieder, die von allem Anfang an mitgearbeitet hatten, wollten jüngerer Kräften Platz machen. So Herr Grandjean-Kindler und Herr von Steiger. Als dann gar noch unser hochverehrter Präsident, der in langen Jahren so oft seine treffliche Kraft in den Dienst der Rußlandsache gestellt hatte, aus Altersrücksichten sein Amt niederlegen wollte, da erwies sich eine Ergänzung des Komitees als dringende Notwendigkeit. Für Pfarrer Mojon, den wir aus Dankbarkeit das Ehrenpräsidium für die Schweiz zu übernehmen baten, einen Ersatz zu finden, war sehr schwer. Wir waren darum froh und dankbar, als die ganze Komiteefrage in der gegenwärtigen Besetzung ihre Lösung finden durfte. Heute stehen im Wert: Pfarrer Pfister als Präsident; Pfarrer Bäumlin, Erlendbach, als Sekretär; A. Erni als Kassierer; Prediger Kurz; Fräulein Maria Schlatter; Herr Fürsprech von Steiger; Herr Furer und Herr Dr. med. von Lerber. Eine zentrale Bedeutung ergibt sich für das Berner Komitee aus dem Umstand, daß alle Gaben aus der Schweiz über den bernischen Postschef geführt werden, da der ursprünglich auch in Basel für die Ostschweiz bestehende Postschef schon vor Jahren aufgehoben wurde. Naturgemäß werden die Gaben auch von hier aus verdankt und weitergeleitet. Wir gedenken hier eines stillen und doch überaus wichtigen Dienstes, nämlich der Führung der Kartothek und der Gabenlisten, welche Arbeit eine große Gewissenhaftigkeit und Treue verlangt. Seit vielen Jahren wurde dieser Dienst selbständig durch Herrn Burkhardt-Ott und seit ungefähr Jahresfrist mit großer Umsicht von Fräulein Lydia Burkhardt geleistet.

Rückblickend und zusammenfassend dürfen wir bezeugen, daß wir im Laufe der Jahre eine Fülle von Gnade und Durchhilfe durch unsern Gott erfahren durften. Immer wieder sind uns ermutigende Worte von Freundesseite zugekommen. Wir wissen, daß auch viel für unser Werk gebetet worden ist, und das ist es, was uns auch in den Tagen der inneren Not und Prüfung, wie sie einem solchen Werk nicht erspart bleiben, aufrichten durfte und zum Weiterdienen half.

So dürfen wir bei unserer ersten Schweizer Jahreskonferenz, die einen gottgeschenkten Höhepunkt auf dem Wege unserer Mission darstellt, einen Gedenkstein, ein Dank-Denkmal errichten, wie es einst der Gottesmann Samuel tat, und auf diesen Gedenkstein die Worte schreiben: „Eben-So, bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ Und diese Erfahrung gibt uns die Gewissheit: „Er wird auch weiter helfen“, uns und dem Werke, an dem wir stehen.

Die Bibel in Rußland

Vierhundert Jahre sind vergangen, seit zum ersten Male die ganze Bibel in deutscher Sprache in gedruckter Form dem deutschen Volke gegeben wurde. Ein solches Jubiläum ist uns nicht Anlaß zu rauschenden Feiern und großen Reden, es ist uns Anlaß zu tiefer Dankbarkeit und zu ernster Besinnung. Unser Wunsch und Gebet für Deutschland und für alle Christen deutscher Zunge ist, daß die Bibel nicht ein Buch der Erinnerungen für unser Volk sein möge, sondern daß sie wieder werde, was sie in den Tagen der Reformation war: **Das Buch des Lebens.**

Wir im Missionsbund „Nicht im Osten“ sind von Gott und unserm Herrn Jesus Christus zum Dienst gewiesen an die **Völker des Ostens**, besonders an das russische Volk. Auch diesen Völkern das Buch des Lebens zu geben und zu

erschließen, ist unsere große und schöne Aufgabe. Das deutsche Bibeljubiläum gibt uns nun Anlaß, einmal eine Rückschau zu halten auf den Gang der Bibel durch das russische Volk.

Einen Reformator, Sprachschöpfer und Bibelübersetzer wie Martin Luther hat das russische Volk nie gehabt. Das Christentum kam zu diesem Volk in der sogenannten byzantinischen, griechisch-katholischen Form. Diese Kirchenform legt, ähnlich der römischen, ein größeres Gewicht auf Liturgie und Pfllege der Überlieferung als auf das persönliche Verhältnis des Einzelnen zum Gotteswort. Dennoch hat auch die russische Kirche schon früh Übersetzungen der Bibel gehabt. Als älteste dieser Übersetzungen gilt gewöhnlich die von den slavischen Mönchen Cyrill und Methodius in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts geschaffene. Allerdings war dies keine vollständige Übersetzung der Bibel, sondern nur bestimmter Teile, hauptsächlich der Evangelien, soweit sie für gottesdienstliche Zwecke gebraucht wurden. Auch haben wir es hier und in den folgenden Jahrhunderten noch nicht mit einer eigentlich russischen Übersetzung zu tun, sondern mit der sogenannten altflavonischen Sprache, die in neuerer Zeit vielfach als Kirchen-sprache bezeichnet wird. Man kann aber wohl annehmen, daß diese altflavonische Sprache von den Slaven der damaligen Zeit — von Russen im heutigen Sinne kann noch nicht die Rede sein — verhältnismäßig gut verstanden wurde.

Selbstverständlich war die Verbielfältigung jener Bibelübersetzung nur auf handschriftlichem Wege möglich und daher sehr zeitraubend und auch kostspielig. Es wird also immerhin vieler Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte bedurft haben, ehe auch nur in jeder Kirche ein Bibelteil vorhanden war. Von einer Ausbreitung der Bibel oder auch nur einzelner Evangelien unter dem Volke konnte in dieser Zeit noch keine Rede sein.

Auf dem weiten Wege, den diese handschriftlichen Verbielfältigungen durch das Riesengebiet gemacht hatten, schlichen sich leider immer mehr Fehler in die Abschriften ein, teils aus Gedankenlosigkeit beim Abschreiben, teils wegen Undeutlichkeit der vorhandenen Vorlagen, teils aus Unwissenheit und Unbildung der Abschreiber, teils aber auch in der Absicht, dem jeweiligen Abschreiber unverständliche Stellen zu „verbessern“. Diese „Verbesserungen“ sind die schlimmsten Fehler gewesen, denn sie wurden zum großen Teil direkt zu Entstellungen von Text und Sinn.

Daß unter solchen Umständen nicht nur die Kenntnis des Bibelwortes überaus mangelhaft war, sondern auch das gesamte kirchliche Leben leiden mußte, ist klar. Das erkannten immer wieder auch fromme Männer innerhalb der russischen Christenheit, und es fehlte nicht an Versuchen, der Entstellung der Heiligen Schrift Einhalt zu tun.

Schon im Anfang des 16. Jahrhunderts übersehte ein Doktor der Medizin Skarina die gesamte Bibel nach dem lateinischen Text der Vulgata in die Sprache, die damals im Westen Rußlands die Umgangssprache der Gebildeten war. Diese Bibel wurde bereits im Druckverfahren verbielfältigt und erschien in einzelnen Abteilungen in den Jahren 1517—1519 in Prag. Aber diese Bibel war nicht vollständig und litt an vielen Übersetzungsfehlern. Sie hat sich im Gebrauch der Kirche auch nicht durchgesetzt. In den Jahren 1556—61 unternahm ein Archimandrit Georgius die Übersetzung der vier Evangelien aus der flavonischen Sprache in die vom Volke gesprochene russische.

Einen weiteren Schritt auf dem Wege, die Bibel in Rußland vor völliger Entstellung zu bewahren und in einheitlicher Form in Kirche und Volk zu bringen, bedeutete die Bibelübersetzung, die der Fürst Ostrogski in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts unternahm. Ihn bewegte bei diesem Unternehmen der Wunsch, wie er selbst sagt, „der Frömmigkeit irgendeine geistliche Gabe zu hinterlassen, und in der Vorrede seiner Übersetzung weist er auf das besondere Bedürfnis einer solchen Gabe hin. Es heißt dort: „Denn wer ist unter den rechthabigen und verständigen Leuten, der nicht von Mitleid bewegt werden sollte, wenn er die Ginfälligkeit der Kirche Christi und ihren allmählichen Verfall sieht? Reisende Wölfe rauben und zerprengen die Schafherde Christi.“ Als dieser fromme Fürst sich von dem trostlosen Zustand der in Rußland vorhandenen Abschriften der Bibel oder ihrer Teile überzeugen mußte, gab er

sein Vorhaben nicht auf, sondern scheute keine Mühe, sich bessere und zuverlässigere Handschriften zu beschaffen. Der Kirchenhistoriker Philaret sagt darüber: „Er entsandte Vertrauensmänner nach dem Occidente und dem Oriente, nach der Insel Candia, an die griechischen, serbischen und bulgarischen Klöster, nach Konstantinopel zum Patriarchen Jeremias mit Briefen, in denen er um die Zusendung getreuer Abschriften der Bibel und fähiger Männer bat.“ Trotz all dieser Bemühungen ist auch diese Ostrogsche Bibel nicht einwandfrei im Text. Der Kirchenhistoriker Philaret faßt seinen Bericht über diese Bibelausgabe zusammen mit den Worten: „So sehen wir denn, daß die slawonischen Handschriften sich damals in einem sehr schlechten Zustand befanden und die von Gott eingegebene Schrift in ihnen selbst entstellt und verderbt war; daß es dem frommen und einem der reichsten Fürsten der damaligen Zeit schwere Mühe gekostet hat, eine Ausgabe der Bibel mit einem auch nur einigermaßen befriedigenden Erfolge zu bewerkstelligen. Wollen wir daher den Eifer des frommen Fürsten durch ein dankbares Andenken ehren! Er sagt selbst, daß er wenig Gefallen gehabt habe, und einer seiner Mitarbeiter gesteht aufrichtig: „Ich habe das mit meinem geringen Verständnis ins Wert gesetzt, denn ich habe nirgends eine Schule besucht.“

Während diese mit Hingabe geleisteten Arbeiten für die Heilige Schrift sich mehr auf den Süden Rußlands erstreckten, wurde auch im Norden unter den Metropolitent von Moskau dem Verderbnis der kirchlichen Bücher kräftig entgegengearbeitet. Die im Jahre 1551 stattfindende Kirchenversammlung von Moskau beschäftigte sich eingehend mit der Frage der Bibelabschriften und machte es den Priestern und Präbosten zur Pflicht, die gottesdienstlichen Bücher „nach guten Abschriften zu verbessern, die nicht kontrollierten Bücher aber vom Gebrauche auszuschließen.“ (Philaret.)

„Man sah jedoch bald, daß diese Maßregel dem Übel wenig Einhalt tat. Da entschloß man sich, der um sich greifenden Bücherverderbnis dasselbe Mittel entgegenzusetzen, das man in Europa und selbst in unserer südlichen Metropole schon längst in Anwendung gebracht hatte — man entschloß sich, die Bücher drucken zu lassen.“ (Philaret.) Nachdem ein erster Versuch fehlgeschlagen war, erschien erst unter dem Metropolitent Athanasius im Jahre 1564 das erste gedruckte Buch, „Die Geschichte und die Briefe der Apostel“, in alt-slawonischer Sprache.

„Buchstaben und Papier dieser Apostelgeschichte und Briefe sind sehr gut, die Schrift aber unorthographisch. Man kann auch nicht sagen, daß die slawonische Abschrift, nach welcher man den Druck besorgte, die beste unter den damaligen gewesen sei, welche freilich alle mehr oder weniger fehlerhaft waren.“ (Philaret.)

In ähnlicher Weise wurde einige Jahre später auch der Psalter herausgegeben.

Gegenüber diesen Druckwerken ist wohl die Ostrogsche Bibelübersetzung weit besser und brauchbarer gewesen, denn noch im Jahre 1663 wurde eine Druckausgabe dieser Übersetzung in Moskau herausgegeben. Gleichzeitig aber veranlaßte der damalige Zar Alexander Michailowitsch eine neue Übersetzung. Diese wurde nach griechischen Vorlagen gemacht, die aus Frankfurt und London beschafft wurden.

Auch unter dem Zaren Peter d. Großen wurde das Werk der Bibelübersetzung in die russische Sprache gefördert, wie ja seit dieser Zeit überhaupt erst von einer russischen Literatur gesprochen werden kann. Es gab zu jener Zeit bereits Bibelausgaben zu einem Preise von 5 Rubel. Das muß für damalige Verhältnisse in bezug auf technische Schwierigkeiten vom Papierherstellung und Druck als sehr billig angesehen werden. Allerdings waren auch diesen Bibelausgaben keine sehr hohen Verbreitungszahlen beschieden. Das ist besonders auch darum verständlich, da das Volk fast ganz aus Analphabeten bestand und die Heilige Schrift also nicht lesen konnte. Der Besitz und die Lektüre einer Bibel war neben den Priestern wohl nur dem Adel und der sich allmählich entwickelnden Schicht der Gebildeten vorbehalten.

Nach dem Tode Peters d. Großen war die Arbeit der Übersetzung und Verbreitung der Bibel in Rußland lange vernachlässigt. Eine Wandlung trat

erst wieder ein, als in den Napoleonischen Kriegen der damalige Zar Alexander I. in den Tagen des Unglücks und in den Zeiten der Entscheidung Trost und inneren Halt durch das Lesen der Heiligen Schrift fand. Als darum im Jahre 1812 ein englischer Sendbote namens Paterjon im Auftrage der englischen Bibelgesellschaft zunächst eine Bibelgesellschaft in Finnland für die dortige evangelische Bevölkerung ins Leben gerufen hatte, fand sich der Zar nicht nur bereit, die Gründung einer Bibelgesellschaft für die Protestanten in Rußland zu gestatten, sondern er nahm den Gedanken freudig auf, auch für den Bereich der russisch-orthodoxen Kirche. Schon im Jahre 1813 wurde in Petersburg eine Bibelgesellschaft gegründet, in der die in Rußland vorhandenen Kirchen und Nationen einmütig miteinander für die Verbreitung der Bibel in den Volkssprachen wirkten. Die Tätigkeit dieser Gesellschaft wurde unterstützt durch 289 Tochteranstalten, die in allen Teilen des Reiches gegründet wurden. Von der Petersburger Bibelgesellschaft und ihren Zweiganstalten wurden damals Bibelausgaben in 45 Sprachen und Mundarten herausgegeben und selbst Völker, die außerhalb der russischen Grenzen lebten, durch Bibelspenden bedacht. Neben der englischen Bibelgesellschaft war die Petersburger an Bedeutung und Eifer in jener Zeit führend. (Fortsetzung folgt.)

Ein Ruf aus dem Osten.

Stanislaw, Mitte August 1934.

„Wir haben ein Gesetz, und nach unserm Gesetz muß Er sterben“ — so schrien die Juden dem auf dem Richtstuhl sitzenden Pilatus zu, als er — von der Unschuld Jesu überzeugt — Ihn freizugeben suchte. So schreien bis heute die Feinde Jesu und Seines heiligen Evangeliums, und dieser Schrei wird immer lauter.

Als ich Anfang Juni l. Js. in meinem Geburtsort Zwankow, welches dicht an der Staatsgrenze der Sowjetunion liegt und noch zum polnischen Staat gehört, zu Besuch kam, haben mir die Verwandten mit tiefer Trauer erzählt, wie sie Augenzeugen dessen waren, als jenseits der Sowjetgrenze in dem zu Sowjetrußland gehörenden ukrainischen Dorf Berezanka die Bolschewiken am 1. Juni l. Js. die dortige gr.-orth. Kirche in ein Spielhaus umwandelten. Am 1. Juni vormittags kamen die Bolschewiken mit ihrem großen Orchester an die Kirche in Berezanka. Bald versammelte sich an der Kirche auch eine große Menge der Einwohner des Dorfes, meistens die Frauen und Kinder, weil von den Männern die einen verhaftet in den Gefängnissen sitzen und die anderen zu den Zwangsarbeiten entführt sind... Unter dem lustigen Spiel des Orchesters kletterte ein robuster Bolschewik auf die Kuppel der Kirche hinauf und nahm das Kreuz von der Kuppel ab; mit groben Schimpfworten warf er es auf den Boden herunter und an die Stelle des Kreuzes steckte er auf der Kuppel die rote Fahne an. Mit Zittern schaute das arme Volk diesem grausamen „Schauspiel“ zu. Der Bolschewik aber kletterte ruhig von dem Kirchengebäude herab. Dann nahmen vier andere Bolschewiken das von der Kirche heruntergeworfene Kreuz, und unter dem lustigen Musizieren des Orchesters trugen sie es wie eine Leiche auf den Dorffriedhof, wo es „begraben“ wor-

den ist. In der Kirche wurde der Altar weggeräumt, und abends endete dieses satanische Fest mit einem Theaterpiel in der gewesenen Kirche. Das geschieht an der Grenze, wo alles auch von den Fremden gesehen wird, was geschieht aber in der Tiefe des Landes.....?

Aber die in menschlichen Herzen gebauten Gotteskirchen ist niemand imstande zu zerstören, und eben solche unzerstörbaren Gotteskirchen bestrebt sich jetzt das ukrainische Volk auf Grund des heiligen Evangeliums zu bauen. Vor kurzem schrieb an mich der in hiesigen Kreisen allgemein bekannte ukrainische Rechtsanwalt B. aus der Bezirksstadt Rohatyn (77 Kilometer nördlich von Stanislaw) unter anderem folgendes:

„Seitdem ich mit Ihnen in Kontakt getreten bin, ist es mir an der Seele leichter geworden. Jetzt fühle ich mich mit meinen Anschauungen nicht so einsam wie früher. Ich gewann den Mut und die Hoffnung, daß ich mindestens am Ende meines Lebens (ich bin 60 Jahre alt) zusammen mit Ihnen dem Volk helfen werde. Jetzt fühle ich nicht mehr müdig, sondern ich arbeite hier nach meinen Kräften, obwohl diese Arbeit anfänglich schwer ist.“

Beiliegend über sandte er 58 neue Adressen aus dem Bezirk Rohatyn, an welche wir unsere Zeitschriften aussenden sollten. Einige Zeit darauf schrieb er:

„Ihre Zeitschriften machen in unseren Dörfern einen großen Eindruck und verbreiten ausgezeichnet die von Ihnen verkündigten Ideen... Noch kurze Zeit und der Boden wird schon vorbereitet sein, daß anstatt des verfaulten Katholizismus das gesunde Evangelium kommt.“

Und derartiger hochgebildeter Ukrainer, die sich zur Zeit für das heilige Evangelium und das Bauen des Reiches Gottes im ukrainischen Volk einsetzen, sind mehr. Z. B. in der Stadt W. hat ein allgemein bekannter Arzt R. mir neulich gesagt:

„Ich freue mich über den Gedanken, daß Sie die Absicht haben, einen Missionar hierher zu schicken. Ich habe hier lange gearbeitet. Der Boden ist schon vorbereitet und auch weiter werde ich nach meinen Kräften ihrem Missionar helfen, in aller Kürze die Gemeinde hier zu gründen.“

Auch ohne menschliche Hilfe ist das ukrainische Volk zur hohen Aufgabe reif geworden. Wie groß der Durst nach dem unverfälschten Evangelium ist, ließ sich oft daraus ersehen, daß z. B. an unserem Gottesdienst im Dorf Mieswicz (28 Kilometer südlich von Luck), den ich zum erstenmal dort am 24. Juni l. Js. gehalten hatte, sich über 2000 Menschen aus den Dörfern Mieswicz, Tzarukow, Horodyszcze, Gryhorowycz, Wihurycz, Wojuthn, Szprach, Zagaje, Tertyn, Mychlyn, Gach und Korszow zusammen mit dem Kirchenchor aus Horodyszcze versammelt haben. Am 10. Juni l. Js. wurde in unsere Hände das Gesuch des Bauern M. Taczak aus Boholjubh (8 Kilometer westlich von Luck) übergeben, worin man uns ukrainisch-luth. Missionsarbeiter bittet, daß wir unsere Gottesdienste in Boholjubh wegen der Gründung einer Gemeinde einrichten. Unter diesem Gesuch haben sich die Einwohner der 12 Dörfer und zwar aus Boholjubh, Szepel, Dzdenycz, Omhlyanh, Welhthj Omhlyanh, Zaborol, Bo-

hosziwka, Malhij Zwanczyz, Welhthj Zwanczyz, Buziw, Ds-zanh und Myhuszi unterfertigt. Übrigens hat auch Herr Pastor Hoffmann aus dem Missionshaus Bukowine (Schlesien), der uns Ende Mai l. Js. als Gast besucht hat, bei der Einsegnung des Kirchbauplatzes in Zazarowka und auch während der Gottesdienstversammlungen in unseren anderen Gemeinden, sich persönlich überzeugt, wie sich das ukrainische Volk um das Wort vom Kreuz zu scharen beginnt. Dasselbe hat auch Herr Pastor Langholf erlebt, der uns ukrainische Lutheraner in unseren Arbeitsfeldern in Ostgalizien und Wolhynien im Monat Juli l. Js. aus der Missionsanstalt Neuenbittelsau besucht hat.

Im Monat Juli hat sich nicht nur bei uns das evangelisch-lutherisch-ukrainische Arbeitsfeld vergrößert (am 7. 7. wurde unser erster Gottesdienst in der Stadt Rowel, am 29. 7. in der Gemeinde Szprach gehalten), sondern auch jenseits des Ozeans, in der Stadt Chicago, hat der erste amerikanische ukrainisch-luth. Pastor M. Drapak mit der freundlichen Beihilfe der United Lutheran Church in Amerika die Gründung der ersten amerikanischen evang.-luth.-ufr. Gemeinde begonnen. Auch unser Arbeitskreis hat sich um die zehnte Missionskraft, und zwar um Missionar Kusiw, im vergangenen Monat vergrößert. Missionar Gregor Kusiw ist in der Neuenbittelsauer Missionschule als erster ukrainischer Schüler ausgebildet worden und hat sich — Gott sei Dank — als ein tüchtiger Prediger in der Arbeit erwiesen, wofür wir seiner Erziehungsanstalt auch an dieser Stelle recht herzlichen Dank sagen möchten.

Wenn auch unsere Reformationsarbeit immer größere Kreise im ukrainischen Volk zieht und immer breiter das unverfälschte Wort vom Kreuz gepredigt wird, so erheben sich auch über unsere Reformationsarbeit von der Seite der Feinde immer lauter und lauter die Worte: „Wir haben das Gesetz, und nach unserem Gesetz muß Er sterben!“ Aus welchem Grunde? — Weil unsere Gemeinden noch nicht imstande sind, ihre Prediger zu erhalten. Herr Dr. Zöckler, der uns bis jetzt mit Vorschüssen aus der Kasse seiner Anstalt öfters beigegeben hat, ist jetzt in einer so schweren finanziellen Lage, daß er für unsere Missionskasse, die immer schwer verschuldet ist, kaum irgendeine auch noch so kleine Summe zu borgen imstande ist. Es bleibt noch die Hoffnung auf die evangelischen Kirchen des Auslandes... Möchten doch die evangelischen Kreise und Kirchen einen gründlichen Einblick in die Verhältnisse unserer Reichsgottesarbeiter tun und ein großes Verständnis für den Reichsgottesbau im ukrainischen Volk gerade vor den Toren des gottlosen Sowjetreiches gewinnen! Bald geht der Sommer vorbei, aber die in unseren evang.-luth.-ufr. Gemeinden Maniawa, Zazarowka und Terzierzanh begonnenen Bauten der kleinen Kirchlein können aus Mangel an Mitteln nicht weitergeführt werden. Nur unsere Kapelle in Krehowce wird verputzt und der Bau unseres Kirchleins in Jesupol mit geborgten Mitteln zur Vollendung gebracht.

Und wir evang.-luth.-ufr. Missionsarbeiter? — Nicht nur, daß

unsere auch sonst sehr kleinen Gehälter in den letzten Zeiten um 10 Prozent vermindert worden sind; vielmehr müssen wir noch auf Schwereres gefaßt sein, wodurch die Reichsgottesarbeit großen Schaden leiden würde. O, laßt uns, Glaubensbrüder, und die ganze evangelisch-lutherisch-ukrainische Bewegung dem rohen Geßel der Feinde Christi nicht anheimfallen!

Für die Exekutive des Evang.-luth. Missionsrates:

Theodor Jarczuk, Pastor.

Liebe Missionsfreunde!

Wenn wir diesen Brief weitergeben, so wissen wir, daß unsere Freunde hören. Wie notwendig ist gerade jetzt der Dienst an den Völkern des Ostens! Wie klar bezeichnet die Einleitung die Gegenwartsfrage nicht nur im Osten, sondern auch bei uns im Westen. Wir müssen jetzt mit Dr. Martin Luther immer wieder singen:

„Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort
Und steu'r der Feinde List und Mord,
Die Jesum Christum, Deinen Sohn
Wollen stürzen von Deinem Thron.“

Missionsaufgaben, wie groß treten sie vor unsere Seele in aller Welt. **Weit offene Türen.** Wird Deutschland, das Land der Reformation, durch die Devisenlage ausscheiden aus diesem Werk? Werden auch wir den Kampf mit „Atheismus“ unter neuen Vorzeichen an vorderster Front zu kämpfen haben? Mission im Osten, Mission unter den Heiden, Volksmission im Westen ist Gebot der Stunde für die gläubige Gemeinde. Gebet und Opfer, wie groß werden sie gefordert! Werden wir bestehen? Gott helfe uns, Er erlöse uns, Er erhalte uns die Möglichkeiten! Teure Missionsfreunde, steht hinter uns mit Euren Gebeten und denkt an das Wort eines alten Gottesknechtes: „Die Gebete der Heiligen regieren die Welt!“

Hat „Licht im Osten“ noch Missionsaufgaben? Sind die Türen nach Rußland geschlossen? so wird mancher Leser fragen. Wie oft standen wir im Laufe der Jahre selbst vor diesen Fragen. Noch sind die Türen offen! Die Hilfe für die dienenden Brüder in Rußland, für die hungernden Glaubensgeschwister ist noch möglich, wenn der Dienst auch mit noch mehr statistischer Arbeit verbunden ist. Die Mehrarbeit tun wir gerne.

1. Daß der Dienst unserer Brüder noch nicht ganz aus ist, ersehen unsere Freunde aus folgender Mitteilung aus Rußland: „Soeben sind wir vom Erntedankfest zurück. Es war ein reich gesegneter Tag, wo sieben Brüder Gottes Wort verkündigten. Es ist der einzige Platz in Rußland, wo es noch geht.“

Die lieben Geschwister meinen, bei ihnen sei nur der einzige Platz, wo Evangeliumsverkündigung noch möglich wäre, wir kennen aber noch andere, weil bei uns die Mitteilungen aus dem ganzen Rußland zusammenlaufen.

2. Unsere neue **Sammelbüchse**, für Haus und Freundeskreis verwendbar, sagt in dem Aufdruck so schön:

Den Hungernden Brot,
den Sehrenden das Evangelium,
den Verfolgten deine Liebe!

Es warten in **Sowjetrußland:**

die Verkündiger des Evangeliums auf brüderliche Hilfe —

in **Polen:** Russen und Ukrainer auf das gesprochene und gedruckte Wort Gottes —

in den **Randstaaten:**

Russen auf das Evangelium in ihrer Sprache —

in der **ganzen Welt:**

Russische Emigranten auf die Heilsbotschaft.

(Wer solche Büchse noch nicht hat, fordere sie bei uns an.)

3. Schon könnten wir die Arbeitsgebiete erweitern. Gerade in den letzten Wochen kamen **neue Rufe zur Evangeliumsverkündigung** in den Randstaaten. So besuchte uns ein lettischer Bruder, der den Armen und Elenden in Lettland dient und mancherlei Missionsstationen hat und bat, kommen Sie und helfen Sie das Evangelium verkündigen. Auch für Polen wurden wir gebeten, unter Polen und in deutschen Kolonistentreisen zu helfen. So wären jetzt einige Missions- und Evangelisationskreise nach dem Osten in die Randstaaten bringend nötig.

Wer will uns durch Gaben der Liebe helfen, diesem Ruf zu folgen? Die Kreise können keine Reisekosten zahlen. Und doch, jetzt kann und darf noch missioniert und evangelisiert werden. **Der Vorhof vor Rußland ist noch offen.** Am 3. Dezember ist in Estland eine Konferenz, zu der wir auch eingeladen sind.

In den letzten Monaten sind zur freien Verfügung und für solche eigentlichen Missionsaufgaben die Geldeingänge zurückgegangen. Es fehlen uns da jetzt etwa 7—8000 RM. Wer will mit beten und mit uns glauben, daß diese Lücke ausgefüllt wird?

Wer hilft uns von unseren Freunden bei der Verbreitung unseres schönen „**Dein Reich komme**“-Kalenders, aus dem wir in der Oktobernummer eine Probeseite in Verkleinerung abdruckten? Er enthält 48 Postkarten, wovon die Hälfte durch ausgezeichnete Bilder und Wort Gottes gestaltet sind, die andere Hälfte Wort Gottes und kurze Kroeserworte bietet. Der Kalender kostet für Deutschland 2,40 RM, für die Schweiz inkl. Zoll 4,— Frs. Wer 10 Kalender bestellt, erhält ein 11. Exemplar kostenlos. Dies ist auch eine schöne Dienstmöglichkeit für unsere Freunde, uns bei der Erfüllung unserer Missionsaufgaben für den Osten zu helfen. P. Achenbach.

Aus der orthodoxen russischen Studentenarbeit in der Emigration in Paris.

Bekanntlich besteht in Paris seit längeren Jahren eine orthodoxe russische Studentenvereinigung und russischer Christlicher Verein Junger Männer, die dem Christlichen Studentenweltbund, bzw. dem Christlichen Jungmännerweltbund angehören. Sie treiben ein ausgebreitetes Werk nicht nur unter der Emigrantenjugend Frankreichs, ihre Beziehungen erstrecken sich über ganz Europa und bis nach Indien, der Mandschurei und Südamerika.

Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht die Pflege und Vertiefung des christlichen Glaubenslebens im Sinne der orthodoxen Kirche. Dazu dienen liturgische Andachten und Gottesdienste, für die im Pariser Zentrum, Boulevard Montparnasse 10, eine Autogarage in eine Kapelle verwandelt wurde, Gesang, Vorträge und Bibelstudium. In Paris finden wöchentlich Bibelstunde statt. Eine Akademie für Religion und Philosophie, an der die Professoren Verdjajew, Bulgakov und Senfowstij lehren, steht für die erwachsenen Russen offen.

Die soziale Tätigkeit, durch die die Bewegung den Emigranten zu helfen sucht, umfaßt unter anderem die Leitung einer technischen Schule in Paris und die Durchführung von Korrespondenzkursen, deren Teilnehmer über die ganze Erde verstreut wohnen.

Um unseren Lesern einen Einblick zu geben in den Geist aufrichtiger, orthodoxer Frömmigkeit, in dem die Bewegung geleitet wird, bringen wir im folgenden eine

„Entschließung über die religiöse und soziale Arbeit der russischen christlichen Studentenvereinigung“.

die schon im Herbst vorigen Jahres gelegentlich der Hauptversammlung des russischen Studentenwerkes gefaßt wurde, aber in deutscher Sprache noch nicht veröffentlicht worden ist.

„Die russische christliche Studentenvereinigung nahm an ihrer 8. Generalversammlung wiederum Gelegenheit, Grundlage und Ziel ihrer Arbeit zu überprüfen. Aus der Mannigfaltigkeit der Stimmen ergab sich schließlich ein Zusammenklang, der unsere einmütige Überzeugung zum Ausdruck bringt.

Das Fundament des Lebens.

Wir bezeugen heute wie immer den Vorrang der religiösen Grundlegung unseres Dienstes. Unser Hauptziel ist hingebender Dienst für Christus und seine Kirche. Wo man religiös wirken will, muß aber zuerst religiöses Leben vorhanden sein; daher müssen wir ständig unser eigenes geistliches Leben aus den tiefsten Quellen erneuern und bereichern. Wenn wir nicht tief genug graben, dann wird auch Arbeit, die im Namen der Kirche getan wird, absterben. Die Formen des geistlichen Lebens in der Kirche sind mannigfaltig und ergänzen sich gegenseitig: Gebet, Meditation, Askese, liturgisches Leben, Studium des Wortes Gottes, Gemeinschaft der Liebe im Namen Christi.

Keine dieser Formen geistlichen Lebens wird ohne Schaden für die Entwicklung der christlichen Persönlichkeit vernachlässigt. Liturgisches Leben ist für die Bewegung als Ganzes besonders wichtig, aber da Mißverständnisse gerade hierüber entstanden sind, fühlen wir uns verpflichtet, unsere Haltung an diesem Punkte näher zu erklären.

Liturgisches Leben.

Für uns ist die Liturgie ein mystischer Akt, der den gesamten Leib der Kirche (Sobornost) vereinigt. Man kann im liturgischen Leben der Kirche verschiedene Elemente unterscheiden: das Sakrament, das Wort Gottes und den Ritus, die alle zusammen die kirchliche Frömmigkeit ausmachen. Wichtig geleitet wird das Leben in der Liturgie zu einer Quelle geistlicher Stärkung für Denken und Handeln des Menschen.

Hier und da begegnen wir Verzerrungen der kirchlichen Frömmigkeit auf Grund einer mißverständlichen Auffassung der verschiedenen Elemente der Liturgie, so wenn der Ritualismus oder die künstlerisch-gefühlsmäßige Seite höher gewertet werden als der Vollzug des Sakraments oder die Bedeutung des Wortes. Eine solche Haltung beraubt die Liturgie der Fülle des christlichen Lebens und die Folge ist die Schwächung der sittlichen Kraft.

Die christliche Tat.

Wir können nicht die Einheit von Glauben und Leben vermissen, denn „Glauben ohne Werke ist tot“. Das sittliche Element im religiösen Leben muß betont werden, seine Bedeutung wird nicht selten verkannt. Die Werke, von denen die Apostel sprechen und zu denen uns die Evangelien ständig ermahnen, sind nicht die Gesetzeswerke, nicht äußere Zeichen, sondern sind in erster Linie aus dem Herzen kommende, freiwillige Bemühungen um die Verwirklichung des Reiches Gottes. Dauernd müssen wir das christliche Gewissen in uns erwecken, dem Bösen und der Sünde in uns selbst und in der Welt widerstehen, den Leidenden und Gefallenen mit Liebe begegnen. Das sind die Wege, auf denen ein Christ zur sittlichen Persönlichkeit heranreift.

Die Entwicklung der Persönlichkeit.

Grundlage von allem muß die Entwicklung und Erneuerung der Persönlichkeit, der Seele sein, die wichtiger ist als die ganze Welt. Man muß sich in Zucht halten, persönliche Askese üben und im Lichte des christlichen Gewissens seine Fehler wieder gut machen.

Die Grundlage des sozialen Dienstes.

Ein Christ kann sich nicht in seiner eigenen geistlichen Welt einschließen. Er wird zu tätigem Leben und zu sozialem Dienst geleitet durch die Kirche, durch das liturgische Leben und durch Christus selbst. Im leidenden Menschen offenbart sich uns das Bild Christi. Wahre Liebe zur Kirche als dem Leibe Christi äußert sich in Liebe zu allen. Denn in der Kirche ist die ganze Menschheit vereinigt, die Nahen und die Fernen, die Lebenden und die Verstorbenen. Es besteht eine unmittelbare Verbindung zwischen dem liturgischen Gebet, das alle in der gemeinsamen Aufgabe der Kirche verbindet, und der Schaffung brüderlichen Lebens außerhalb der Kirche im Geist der Liturgie.

Formen des sozialen Dienstes.

Der Dienst der Liebe beginnt mit Beweissung der Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft von Mensch zu Mensch, von Seele zu Seele. Aber er ist damit nicht am Ende. Die Kirche ist allumfassend und allgemein, und unser Dienst muß daher auch der Familie, der Gesellschaft in ihren verschiedenen Formen und dem Vaterland, ja der ganzen Menschheit gelten. Taten der Liebe bestehen immer gleichzeitig in materieller, moralischer und geistlicher Hilfe. Die Evangelien sowohl wie die Überlieferungen christlicher Heiligkeit weisen zuerst auf den Dienst an den körperlich Bedürftigen und Leidenden hin (Matth. 25, 35) und warnen uns somit vor falscher Übergeistlichkeit in der Liebe. Aber in gleichem Maße sind wir verpflichtet, an dem Dienst der Seelenrettung teilzunehmen — indem wir mit Gottlosigkeit und Unglauben kämpfen und die Gefallenen und Abgetrennten zur Kirche zurückbringen — sowie am Kampf für den Sieg der grundlegenden Prinzipien der christlichen Wahrheit im Aufbau von Staat und Gesellschaft. Der Kampf gegen Bosheit und Lüge („selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden“) und die Arbeit für die Herbeiführung sozialer und wirtschaftlicher Bedingungen, die der inneren Entwicklung der Persönlichkeit günstig sind, bilden eine Hauptaufgabe für alle Mitglieder der Kirche.

Orthodoxe Kultur.

Indem wir uns die Verchristlichung oder „Verkirklichung“ der Welt zum Ziel setzen, suchen wir die ganze menschliche Kultur mit dem Lichte Jesu Christi zu durchdringen: Wissenschaft, Kunst, alle Lebensgebiete. Dies ist eine unendliche Aufgabe, die in ihrer Gesamtheit vielleicht unerfüllbar ist. Aber in

dieser verantwortungsvollen Stunde sind wir aufgerufen, am Aufbau einer orthodoxen Kultur mitzuarbeiten¹⁾.

Christlicher Geist.

Um auch nur einigermaßen der Mitarbeit an diesem Werke wert zu sein, müssen wir in unserer Erkenntnis und unserem Denken den Forderungen sowohl der kirchlich-dogmatischen als auch der erfahrungsmäßig-vernünftigen Wahrheit entsprechen. Kulturelle Ideen sind Lichtstrahlen des göttlichen Logos, Scheinwerfern und Wegweisern vergleichbar, ohne den natürlichen und wissenschaftlichen Schöpfer im Dunkeln tappt, zu Fall kommt und in die Irre geht. Aber eine christliche Weltanschauung kann ihre Gedanken nicht einfach einer weltlichen Kultur entlehnen. Die Ideen und Elemente einer solchen Kultur müssen vollständig umgeformt werden, ehe sie in den christlichen Tempel Aufnahme finden können. Unsere wissenschaftlichen und sozialen Gedanken müssen eine Entfaltung des Dogmas in Anwendung auf besondere Seiten der Kultur darstellen. Von hier aus ergibt sich für uns die große Bedeutung der Theologie als der in Freiheit vollzogenen Erfassung der göttlich geoffenbarten Wahrheit durch die Kirche und als die bewusste Annahme des Dogmas.

In einem Schlußsatz, „Die Stimme der Geschichte“, wird der tätige und mutige Einsatz der Kirche gegen alle Lüge und Gewalttat und überhaupt antichristliches Wesen in Volk, Staat und Gesellschaft gefordert. „Die Kirche Rußlands, notgedrungen schweigend, ist doch die erste in diesem Streite, mit den im ärgsten Getümmel. Für uns, eine Handvoll Russen fern der russischen Heimat, würde es eine laßende Sünde sein, wenn wir in dieser Zeit uns selbst vor der Weltkatastrophe zu retten suchten und hinter den vier Wänden unserer gewohnten Existenz blieben. Die Bewegung muß die Sünde der Trägheit, zu der wir neigen, überwinden und muß in die Welt hinaus gehen, um an der gemeinsamen Aufgabe aller Christenmenschen teilzunehmen.“ J. M.

¹⁾ Wir finden hier eine wichtige Parallele zu denjenigen Absätzen des „Auferstehungsberichtes“ des Alt-russischen Bundes der Evangeliums-Christen, die sich „die Evangeliumskultur, oder die Schöpfung eines neuen Lebensstandes auf Grund des Evangeliums,“ zum Ziel setzen. Es heißt da u. a.: „Die Predigt des Evangeliums soll nicht nur in Worten bestehen, sondern das Evangelium muß seine Wirkung auf alle Lebensgebiete des Volkes ausüben.“ „Die Evangeliumsbewegung will alle Seiten des Lebens zu vorbildlicher Höhe führen.“ Hierunter werden besonders genannt: Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbe nebst den verschiedenen Zweigen der Produktion und Arbeit, Feld- und Gartenbau, Viehzucht, Haus und Hof, Kleidung und Nahrung, Familienleben. (Vgl. „Dein Reich komme!“ Nr. 5, 1934, Mai, S. 123 ff.)

Reisedienst von Missions-Direktor J. Kroeker.

Den lieben Freunden unseres Werkes, die betend hinter unserm reichen Dienst stehen, erlaube ich mir mitzuteilen, daß noch folgende größere Vortragsdienste vor mir liegen:

Vom 11. bis 18. November in Karlsruhe, Pfarrer Mondon, Waldbornstr.
Am 21. November in Ludwigshafen/Rhein, Pfarrer Dr. Neff, Weierhof.
Vom 25. November bis 2. Dezember in Weimar, Stadtmitt. Schmidt.
Vom 4. bis 9. Dezember in Essen, C.W.J.M., Hoffnungsstr. 9.

Reisedienst von Missions-Inspektor Achenbach.

Monat November: Vortragsdienste in der Schweiz, zusammen mit dem Evangeliumsfrüher Attila aus Finnland. — Anschließend voraussichtlich Süddeutschland (Offenburg, Lahr u. a. Orte).

Reisedienst von Dr. J. Müller.

5. bis 11. November: Zürich, anschließend Stuttgart, Frankfurt a. M. u. a. Orte.

Bücherbesprechung.

(Alle hier angezeigten Bücher und Schriften können durch unsere Versandbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode/Harz, Am großen Bleek 36, geliefert werden.)

Tagebuch eines Landpfarrers. Ein Kampf um die Seele der Volkstirche und Volksmission aus vorletzten Tagen. Von P. P. 151 Seiten. Fein kart. 3. — RM. (Verlag: Deutsche Landbuchhandlung, Berlin.) Vor einigen Jahren gab uns ein ebenfalls unbekannt bleibender Pfarrer sein „Tagebuch eines Großstadtpfarrers“, das einen Einblick in die schwere Arbeit gab, die mit einem solchen Amt verknüpft ist. Nun gibt uns ein Landpfarrer sein Tagebuch, läßt uns teilnehmen an seiner Arbeit, die anders ist als die seines Amtsbruders in der Großstadt, die aber, wie wir von Seite zu Seite des Buches uns mehr überzeugen müssen, nicht leichter ist, die vielleicht in manchen Dingen noch größere Anforderungen stellt an seine Leistungsfähigkeit in körperlicher und geistiger Hinsicht, an Liebe, Glaube und Hoffnung. Und wir sehen aus diesem Tagebuch: auch auf dem Lande ist Pfarrerdienst ein in Gottes Auftrag geführtes Ringen um die Seele des Volkes. Vielleicht steht mancher Reichsgottesarbeiter und Pfarrer die Dinge etwas anders, vielleicht liegen die Verhältnisse anderswo auch anders. Jeder aber wird aus diesem Buch reiche Anregungen schöpfen und durch das Buch zu neuer Prüfung seines eigenen Dienstes geführt werden. E. Sch.

Wilhelm Leusel, Söhne und Ring. Gustav Werners Kampf und Liebe. 196 Seiten. Geb. 3,50 RM. (Verlag: J. F. Steinkopf, Stuttgart.)

Wenn die großen Vorkämpfer des volkmissionarischen Gedankens und der praktischen inneren Mission genannt werden, so weiß man weithin nichts mehr von dem Wirken Gustav Werners, wenigstens nicht außerhalb seiner schwäbischen Heimat. Und doch: ein Leben voller Hingabe an die Geringsten, voller Kampf gegen die Entseelung des Lebens, oft unverstanden, aber treu im Glauben und im Dienst. Diese volkstümlich fließend und passend geschriebene Biographie will nicht nur den Namen des schlichten Glaubenshelden der Vergessenheit entreißen, es will auch seine Gedanken in uns neu zum Leben und zur Tat wecken. E. Sch.

Hans Berner, Unter der Führung des Hächst. Des deutschen Malers Ludwig Richter Lehr- und Wanderjahre. 192 Seiten. 15 Bilder mit Erklärungen. Lwb. 2,50 RM. (Kolpa-Verlagsgesellschaft, Neutirchen.)

Wie der Dichter Matthias Claudius, so bleibt der Maler Ludwig Richter bei aller Veränderung des Geschmacks ein Freund des deutschen Hauses, ein Kufer zu stiller Einsicht. Des Buches macht uns mit dem Menschen Ludwig Richter bekannt, wie er durch alle Führungen seines Lebens zu einem vertrauten Gotteskind wurde. Das macht uns auch seine Kunst so lieb. Einige seiner schönsten Bilder werden im Anhang erklärt und uns dadurch noch näher gebracht. Des Buches soll man selbst lesen an stillen Abenden, man soll es aber auch verschenken. Es erzählt nicht nur vom Menschen, es kündigt von Gott. E. Sch.

Das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig.

Unter diesem Leitwort steht der

„Dein-Reich-komme“-Kalender

für das Jahr 1935

Herausgegeben vom Missionsbund „Licht im Osten“ Wernigerode a. H.

Der Kalender besteht aus 24 Halbmonatsblättern mit je einem künstlerischen Photo von Hilde Barks u. a. und einem Wort von Jakob Kroeker, das unter einem biblischen Leitwort steht. Er ist ausgeführt in sauberem Tiefdruck auf feinstem Karton. Format: 24,5 × 15,5 cm. Aus jedem Blatt läßt sich je eine Bild- und eine Schriftpostkarte schneiden, aus dem ganzen Kalender also 48 Postkarten. Postkartenliniatur ist auf der Rückseite vorgedruckt. Der Kalender kostet 2,40 RM (in der Schweiz 4,00 Franken einschließlich Zoll). Wer 10 Kalender auf einmal bestellt, erhält den ersten kostenfrei, eine Belohnung für treue Werber. Die Verbreitung des „Dein-Reich-komme“-Kalenders ist ein Dienst an unserm Missionswerk.

Bestellungen sind zu richten an

Versandbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode (am Harz)

Der Anzeigenpreis beträgt für die 6-gelappte Millimeterzeile (22 mm breit) pro Millimeter 7,5 Hg. Abatt nach Tar. D-V. III. B3. 1934: 17000

Anzeigen

Anz.-Annahme: Anz.-Verwaltung
Bücher & Satz G.m.b.H., Stegen
i. B. Tel. 4715. Postf. 959 61
Anz.-Leiter: Emil Bücher, Stegen



Die heilkräftige, vulkanische, sandfreie Erde tausendfach bewährt bei allen auf Trägheit der Verdauungsorgane beruhenden Leiden, wie **Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasen-, ferner Rheuma, Gicht, Arterienverkalkung**, etc. als Folgeerscheinung nicht ausschließlicher Gärndure. Das natürlichste Blutnährungs- und Blutkräftigungsmittel infolge ihrer Zusammenlegung an Kieselsäure, Kalk, Magnesia, Eisenoxydul usw. **Vierteljahrspackung 2,25 RM.** Porto u. Nachnahme extra.

„Rialex“ Alexander Riedel
Dresden-A. 27, Schleifsch 11
Verkaufsstellen in gl. Kreisen gesucht.
Prospekte kostenlos.

Wer leidet. Erhol. i. Süden u. innerliche Sammlung unt. Gleichgesinnten sucht, dem sei das Christliche **Erholungsheim Tabor** in Locarno-Monti, Tessin (Schweiz) empfohlen, mit klimat. best. Lage still u. sonnig, Zentralheiz. Täggl. Sa u. S. a n d a c t. Spez. f. Winter u. Dauer-aufenthalt geelgn. Tagespr. 6,50 Sfr. u. h. Prop. grat. Fam. Keller, Pred.

Qualitäts-Porzellane

Mäßige Preise. Gewissenhafte Bedienung.
Prospekte, Musterkataloge gerne zu Diensten.
Willi Korndorfer, Selb (Bavern)

Mantelstoffe

In guten preiswerten Qualitäten bemustert gern franko gegen franko
E. Krug, Grimmitzschau/Sa.
Herren- und Damenstoffe

Postkarten

tiefersten Inhalts mit Einladg. zum Besuch d. Gemeindefest 10 St. 25 Pf.
bei Augustin, Leipzig W 32
Cythramstr. 12 e

Anzug-Stoffe

Gute Qualitätsware. Bel. Pf. ff. u. Salz-Muster. Hell- u. mittelgrau 100% Kammgarn 3 Meter 40 - RM.
E. Krug
Grimmitzschau/Sa.

Horn-Dreiklang Harmoniums 120.- u. 220.- RM. Katalog umsonst. Gebrauchte blattg. Mit App. fot. spielbar. Bis 28 Register sehr billig.
Horn, Orgel-Harmonium-Fabrik Eisenberg/Thür. 66

Kauft bei unseren Inserenten

Auch im Winter fühlen Sie sich wohl im **Erholungsheim „Gottes gabe“**

Wernigerode a. H. Am gr. Bleek 36 Tagespreis 3,50 bis 5.- RM. Missionsbund „Licht im Osten“ Wernigerode a. H.

Werbung schafft Arbeit!



Riesen-Auswahl Spielwaren, Baum-schmuck u. tausende andere Geschenke. Katalog umsonst an jedermann.
EMIL JANSEN
Solingen-Wald 567



Ich helfe Ihnen

zu vorteilhaftem Einkauf!

So erhalten Sie zum Beispiel den ganzen Stoff für's neue **Herbst- u. Winterkleid 2.85** für nur

Nicht möglich — ? Bitte — nachfolgendes Angebot aus unserem Hauptkatalog bestätigt's Ihnen schwarz auf weiß:

Artikel 1779

Kleiderstoff für Frauen und Mädchen, ein gutes, dankbares Fabrikat, weich und warm, für jetzt und später zu tragen, bestens waschbar. Diese erprobte Qualität ist wegen ihrer Güte und Preiswürdigkeit äußerst empfehlenswert! In mittelfarbigen und dunklen Mustern zu haben. 70 cm breit **per Meter nur -.68**

Garantie: Umtausch oder Geld zurück!

Bestellen Sie diesen Stoff bitte sofort oder verlangen Sie heute noch unseren ausführlichen illustrierten Katalog **totte n o s.**

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen Baden

Ihre Bücher liefert Ihnen Versandbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode am Harz

von Münchowsche Unterstiftungs-Druckerei Otto Rindt G.m.b.H. in Stegen.